

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Ritter Schorsch sticht zu



Gegründet 1875 – 97. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.–

Redaktion:

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfle-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach
Telephon (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfle

Abonnementspreise:

Schweiz:

6 Monate Fr. 19.–, 12 Monate Fr. 35.–

Ausland:

6 Monate Fr. 25.50, 12 Monate Fr. 48.–

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,
Buchhandlungen
und der Verlag in Rorschach entgegen
Telephon (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme:

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,
8942 Oberrieden,

Telephon (051) 92 15 66;

Nebelspalter-Verlag,

Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach

Telephon (071) 41 43 43

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise:

Nach Tarif 1971

Inseraten-Annahmeschluss:

ein- und zweifarbige Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten

und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung
der Redaktion gestattet

**Gleichgültigkeit ist keine
harmlose Krankheit.**

Bernard Shaw

Die Bundesfeier ist tot. Ist sie es?

Bei uns, im Dörfchen über dem Langensee, war es auch heuer wie in den vorausgegangenen Jahren: Einheimische und Feriengäste versammelten sich beim Eindunkeln um den Holzstoß auf dem Kirchplatz, es gab Begrüßungen nach allen Seiten, das Gäßchen hinauf schwankten die Lampions einer aufgeregten Kindergruppe, hoch an der Krite des Ghiridone stand schon, wie ein übermächtiger Stern, das erste Höhenfeuer. Dann schossen die Flammen aus unserm eigenen Holzstoß auf, die Funken stoben in einen makellosen Nachthimmel, nichts war zu hören als das Geprassel der in sich zusammenstürzenden Beige. Es war, ohne eine Spur falscher Feierlichkeit, die Stunde der guten Nachbarschaft, der selbstverständlichen Zusammengehörigkeit, und niemand brauchte sie zu deuten, auch später in der «Bellavista» nicht, wo zur Belebung der Gespräche der väterländische Nostrano floß. Tags darauf las ich in einem Blatt, die Bundesfeier sei tot, und der Anstand gebiete es, sie endlich zu begraben. Wir werden das, mit Verlaub, nicht tun, denn bei uns lebt sie, wenn auch in der schlichtesten aller Formen, ungebrochen weiter. Es gibt hier, so schockierend reaktionär das tönen mag, keine 1.-August-Krise. Aber der Mann, der die Todesanzeige für die Bundesfeier aufgegeben hat, dürfte auch anderwärts im Lande nicht ankommen – und er täte gut daran, in diesem Sachverhalt nicht die Verschwörung einer «schweigenden Mehrheit von Nationalfaschisten» zu erblicken; denn er hat mit ganz anderem zu tun: dem eingeborenen Bedürfnis nämlich, sich zur Gemeinschaft zu bekennen, so fehlerhaft sie auch sein mag. Das ist, wie verschiedenartig man diese Bundesfeiern aufzieht, der entscheidende Punkt. Er liegt so weit von lächerlicher nationaler Selbstgenügsamkeit entfernt wie von der wonnigen Kahlschlagerei selbstverliebter Kritiker. Tut also, was ihr wollt: ich meinerseits werde auch im nächsten Jahr zur Bundesfeier auf dem Kirchplatz gehen, zumal sie mich für die Schwächen dieses Landes wahrhaftig nicht blind macht. Andererseits ist mir, altmodischerweise und im Widerspruch zu großen hiesigen Geistern, die Schweiz nicht zuwider. Im Gegenteil, ich liebe sie.